Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 97 (2003)

Heft: 2

Artikel: Unsichtbare Behinderung : Teil 2

Autor: Aeschlimann, Cécile

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924151

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsichtbare Behinderung Teil 2

Cécile Aeschlimann

Anm. der Red. Die Autorin ist Lehrerin an der Realschule in Unterentfelden. Sie berichtet über ihren spannenden Werdegang. Teil 1 veröffentlichten wir in der Januar-Ausgabe!

Erste Arbeitsstellen

Vor einem Jahr trat ich am Landenhof meine erste Stelle als Lehrerin im Teilpensum an. Nebenbei erteilte ich noch 6 Lektionen Hauswirtschaft als Freifach an zwei hörenden Klassen im Fricktal.

Ausbildung an der Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich

Seit letzten August besuche ich berufsbegleitend zweimal wöchentlich die Hochschule für Heilpädagogik. Diese Ausbildung wird 3 Jahre dauern und mein Ziel ist es mit einem Diplom für Schulische Heilpädagogik mit Schwerpunkt Pädagogik für Schwerhörige und Gehörlose abzuschliessen. Auch hier musste ich mich in der ersten Einführungswoche zuerst zurechtfinden. Wir hatten dort Dozenten, welche ständig umherwanderten und unglücklicherweise war noch meine FM-Anlage auf der CI-Seite ausgestiegen. Da galt: reden mit den Dozenten und mit der Klasse. Jetzt fühle ich mich wohl und habe mich gut in die neue Umgebung eingelebt.

Meine Technik

Hinterohrhörgeräte

20 Jahre lang trug ich zwei Hinterohrhörgeräte. Ich muss betonen, dass ich mit diesen wichtigen Hilfsmitteln sehr zufrieden war. Natürlich hatte ich auch die Vorstellungen von Traumhörgeräten, ein wasserdichtes oder ein «Im Ohr Hörgerät». Zum Glück konnten wenigsten meine Ohrmulden ein bisschen nach meinen Wünschen gestaltet werden, beispielsweise farbige Glitzersteinchen einlegen. Bei einem Defekt telefonierten wir jeweils direkt der Hörgerätefirma und meine "Kästen" oder die FM-Anlage wurden innert 3 Tagen repariert und zurückgeschickt. Ich habe nach Erhalt von neuen Hörgeräten immer die alten behalten und benutze sie in solchen Fällen als Reservehörgeräte.

Cochlear Implantat

Im Frühling dieses Jahres liess ich mir endlich – nach zweijähriger reiflicher Überlegung und ständigen Diskussionen mit Ärzten, Fachleuten und der Familie – ein Cochlear-Implantat einpflanzen. Die ganze Operation und der Spitalaufenthalt verliefen erfolgreich mit Ausnahme von einigen organisatorischen Dingen, die mich noch heute ab und zu wieder nerven. So die ständige Nachfragerei bei der IV: Wer muss jetzt was machen? Ich oder der Arzt?

Weitere Hilfsmittel

Uns Hörbehinderten stehen heute eine ganze Reihe von Hilfsmitteln zur Verfügung wie verschiedene Wecker oder eine Blinkanlage für das Telefon. Als Kommunikationsmittel sind natürlich die SMS-Mitteilungen per Handy, das Internet und der Fax die besten Erfindungen für uns Hörbehinderte! Zum Fernsehen benütze ich eine sogenannte Ringleitung, eine ist seit 15 Jahren in meinem Elternhaus im Wohnzimmer fix eingerichtet und in meiner jetzigen Wohnung habe ich eine solche provisorisch installiert. In öffentlichen Gebäuden, Kirche, Gemeindesaal oder ähnliches funktioniert die Ringleitung teilweise sehr schlecht. Ich denke, dass die Installateure zu wenig Gelegenheit haben, die Anlagen mit direkt betroffenen Personen auszuprobieren. Häufig fehlen dazu auch gut sichtbare Informationstafeln.

Technik allgemein

Die Technik wird ständig weiterentwickelt. Ich habe aber leider festgestellt, dass das Neuste nicht immer das Beste ist. Auf dem Markt gibt es zum Beispiel ein neues Hörgerät, das mir von der Form her überhaupt nicht gefällt (es ist zu modern und wieder grösser als sein Vorgänger) und der Lautstärkeregler, sowie der On/Off-Schalter sind zu mühsam zu bedienen.

Die Qual der Wahl

Soll das Kind in eine Regelschule oder in die Sonderschule, beispielsweise in den Landenhof, ist auch für die Eltern eine schwierige Entscheidung.

Vor- und Nachteile:
Diese Frage wird mir heute oft gestellt und ist für mich sehr schwierig zu beantworten. Ich denke, dass hier das Umfeld der hörbehinderten Person ganz viel zum Entscheid beitragen kann. Vor allem die Einstellung der Eltern spielt eine grosse Rolle. Eltern, welche sich Zeit nehmen, die Behinderung akzeptieren und das Kind unterstützen, können aus einem Hörbehinderten "mehr herausholen" als passive Eltern. Ein Hörbehinderter, der durch seine Familie gefordert und unterstützt wird, sollte nach meiner Ansicht unbedingt die normalhörende Schule "ausprobieren". Falls hier das sekundäre Umfeld wie Lehrer und Schulkameraden nicht mitmachen, wäre die Alternative den Landenhof zu besuchen; eine ausgezeichnete Schule für leichtgradig bis hochgradig Schwerhörige.

Vor allem während der Oberstufe wird es für viele Schüler schwieriger. Sie kommen in die Pubertätsphase, beginnen nach der eigenen Identität – wer bin ich eigentlich? – zu suchen. Vielen normal integrierten Hörbehinderten wird erst jetzt richtig bewusst, dass sie anders sind als ihre Mitschüler. Das kann zu einer grossen Identitätskrise führen, wobei eben auch das sekundäre Umfeld wieder eine grosse Rolle spielt. Kinder, welche an ihrem Wohnort früh in einem Verein aktiv mitmachen, können sich – meiner Meinung nach – auch besser mit der Behinderung zurecht finden. Sie werden ständig mit Problemen der Kommunikation konfrontiert und wachsen damit auf – werden dadurch aber auch stärker und selbstbewusster. Wichtig ist zu wissen, dass Kinder welche auf dem Landenhof geschult werden, ihre Schulzeit relativ problemlos unter ebenfalls Hörbehinderten absolvieren. Der Schritt in die hörende Berufswelt oder in eine weiterführende Schule mit Hörenden erfolgt erst nach Austritt aus dem Landenhof, dann können jederzeit Integrationsprobleme auftauchen, die es zu bewältigen gilt. Der Charakter einer Person spielt eine zentrale Rolle und es ist sehr individuell, ob sie nur mit hörenden Menschen oder vermehrt mit Hörbehinderten verkehren will.

Wünsche für die Zukunft

Mein Wunsch an die Technik
Dank der Technik ist es uns hörbehinderten Menschen möglich, Lautsprache zu verstehen und von den Hörenden verstanden zu werden.
Mein grösster Wunsch an die Technik wäre ein Hörgerät mit einer integrierten wiederaufladbaren Batterie!!! Es könnte auch ein Akku – wie beim Handy– integriert werden, da unser Batterieverschleiss gewaltig ist.

Mein Wunsch an die Medizin
Der Medizin danke ich für ihr grosses Engagement für uns Hörbehinderte. Das Einfühlungsvermögen der Aerzte ist sehr wichtig – ich wünsche mir, dass der Patient als Mensch und nicht als Objekt, bei dem ein "defektes Teilchen" ersetzt werden muss, wahrgenommen wird. Ferner ist das Screening bei Neugeborenen zu institutionalisieren.

Mein Wunsch an die Pädagogik
Eine Beurteilung wird für mich schwierig, da ich mit meinem Audiopädagogen Josef Weissen – ein Pionier der Förderung für integrativ eingeschulte Kinder – nur gute Erfahrungen gemacht habe und ihm sehr viel verdanke. Wichtig ist, dass die Eltern, sonstige Bezugspersonen und das ganze Umfeld der hörbehinderten Kinder umfassend aufgeklärt werden. Zum Beispiel ein jährliches Treffen mit der Klasse der hörbehinderten Person, am besten zu Beginn des neuen Schuljahres oder nach Antritt einer neuen Arbeitsstelle. Josef Weissen besuchte mit mir die jeweils neue Klasse und die neuen Lehrkräfte, erklärte ihnen die Probleme, führte Versuche durch zum Thema

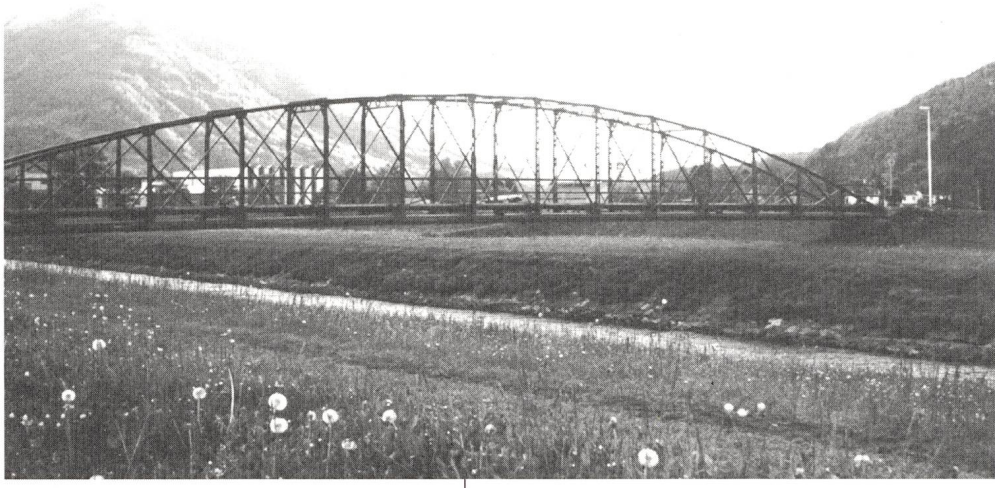
"wie ist das, wenn man nichts oder schlecht hört?" und beantwortete sämtliche Fragen meiner Kolleginnen und Kollegen. Nebenbei gesagt: ich habe selbst ein entsprechendes Merkblatt verfasst, das ich allen Lehrkräften, Arbeitgebern und interessierten Personen abgeben kann. Wer ein solches Exemplar wünscht, kann sich nachher bei mir melden.

Ich habe auch die Erfahrung gemacht, dass mein Umfeld, nach einer solchen Einführung, mir gegenüber viel aufmerksamer war, die Leute ohne irgendwelche Hemmungen das Gespräch mit mir suchten und die Angst, sich gegenseitig nicht zu verstehen, viel geringer war.

Ein weiterer, sehr wichtiger Punkt ist noch, dass uns Hörbehinderten und den Eltern die verschiedenen Schulen, Hilfsmittel oder weitere lebenserleichternden Massnahmen von den zuständigen Instanzen auch wirklich aufgezeigt werden.

Mein Wunsch an den Landenhof
Ich wünsche mir, dass auf dem Landenhof die Gebärdensprache als "hilfreiche Sprache – als Hilfsmittel" bei allen Erwachsenen akzeptiert wird. Der Landenhof ist gemäss Leitbild lautsprachlich ausgerichtet, obwohl ich feststelle, dass während der Pause einige Schüler auch gebärden. Während des Unterrichtes habe ich ziemlich rasch bemerkt, dass sie Erklärungen mit unterstützender Gebärde viel rascher verstehen, als wenn ich mich nur verbal ausdrücke.

Ein weiterer Wunsch an den Landenhof wäre, dass dort eine grössere Gruppe von hörbehinderten Mitarbeitern beschäftigt werden könnte. Gemäß Leitbild, besteht auch die Absicht, dies in nächster Zukunft zu tun. Ich denke, dass auch hörbehinderte Kinder und Jugendliche die Erwachsenen zum Vorbild nehmen und es daher schätzen würden, wenn sie z.B. auf ihrer Wohngruppe von einem ebenfalls hörbehinderten Sozialpädagogen betreut würden.



Schluss

Was ich euch mitgeben möchte und meine Anliegen:
Ohne Hilfe der Aerzte, des Audiopädagogen, der Therapeuten, meiner Familie, Freunde und Schulkolleginnen hätte ich meine jetzige Ausbildung wahrscheinlich nicht geschafft. Ich danke allen von ganzem Herzen dafür. Wichtig ist, auf die Wünsche der Hörbehinderten einzugehen, sie zu ermutigen und sie beide "Welten" erleben zu lassen. Ein hörbehinderter Mensch sollte "bilingue" aufwachsen können, das heisst lautsprachlich und je nach Hörgrad auch mit Gebärdensprache.
Auch ich fühle mich manchmal hin und her gerissen. Ein Gehörloser gehört eher zu den gebärdenden Gehörlosen, ein Guthörender zu den Hörenden, aber wohin gehört ein Hörbehinderter? Das muss er selber erfahren, in dem er versucht, sich in beide Welten einzugliedern und seine persönliche Identität sucht. Ich selber bin z.B. von Montag bis Freitag mit mehr Hörenden zusammen und am Wochenende meistens mit Hörbehinderten. Und das ist gut so!

Zum Abschluss noch ein Spruch meines Vaters, der mir vor jedem auftauchenden Problem immer in den Sinn kommt:" Cross the bridge, when you come to it."